

monopol

Magazin für Kunst und Leben

KLÁRA
HOSNEDLOVÁ
ZÄHMT DIE DÄMONEN
.....
**GALLERY
WEEKEND Berlin**
.....
CYPRIEN GAILLARD
ERFINDET
DAS SEHEN NEU
.....
Plus: München
SPEZIAL

MAI 2025
12,80 Euro | 16,50 CHF



Spezial.GALLERY WEEKEND

DIE RIESEN VOM BERGE

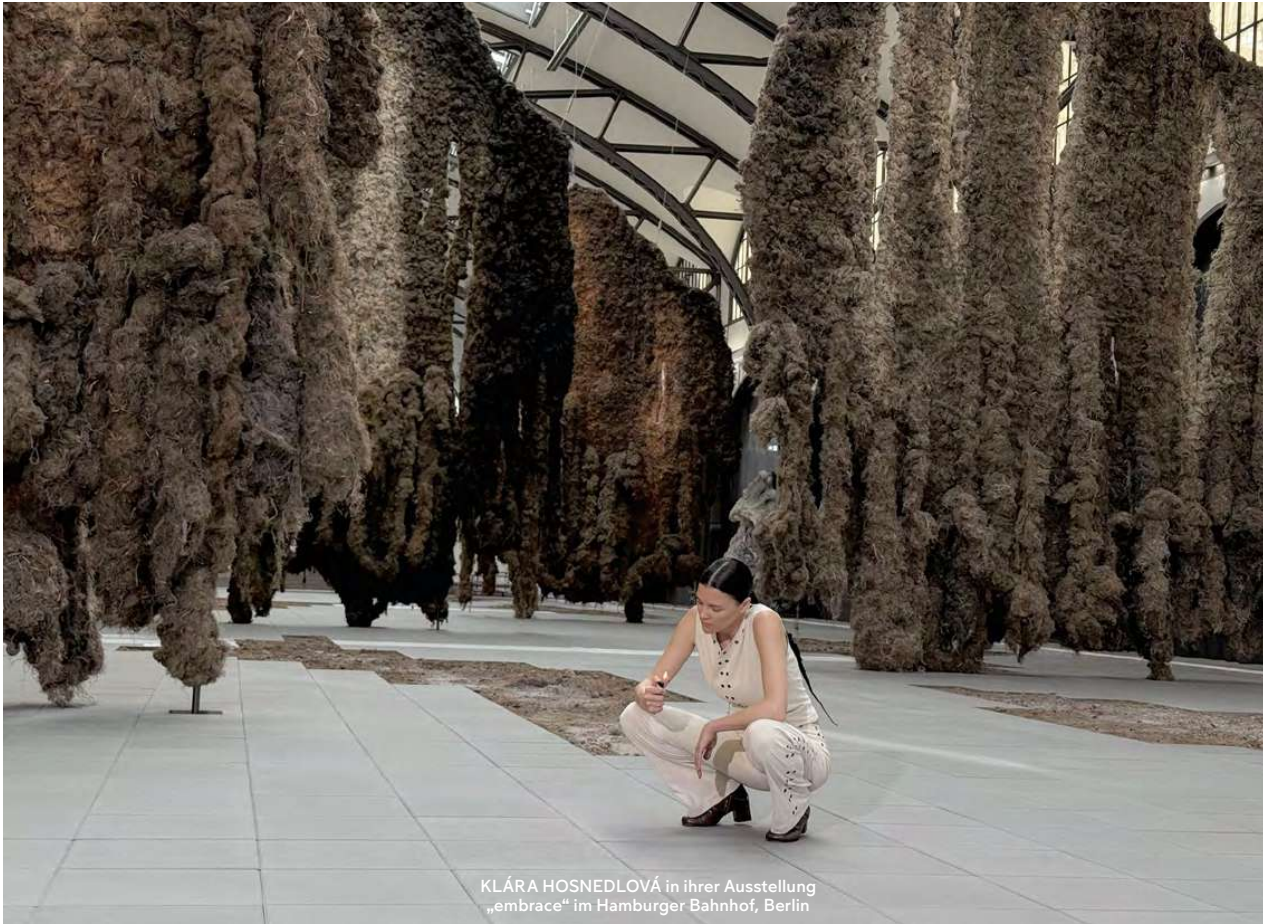
Interview
Elke Buhr

64



Zum Berliner Gallery Weekend hat die Kunst
ihren großen Auftritt – in den Galerien,
aber auch in den Museen der Stadt. Klára Hosnedlová
zeigt im Hamburger Bahnhof die Zärtlichkeit
des Monumentalen

Die erste CHANEL Commission: „embrace“ von
KLÁRA HOSNEĐLOVÁ im Hamburger Bahnhof in Berlin



KLÁRA HOSNEĐLOVÁ in ihrer Ausstellung „embrace“ im Hamburger Bahnhof, Berlin

E

Ein Jahr lang hat die tschechische Künstlerin Klára Hosnedlová an ihrer bislang aufwendigsten Ausstellung gearbeitet, die zum Gallery Weekend eröffnet. Die Schau „embrace“ ist die erste einer neuen Reihe von Auftragsarbeiten, die das Museum gemeinsam mit dem Chanel Culture Fund realisiert. Wir treffen uns in der großen Halle des Hamburger Bahnhofs, wo ihre eindrucksvolle Skulpturenlandschaft entsteht. Hosnedlová klärt ruhig ein paar Details mit dem Team, dann setzen wir uns in die Sonne.

Porträts
VITALI GELWICH
Fotos
ZDENĚK PORCAL

KLÁRA HOSNEĐLOVÁ, als Sie das erste Mal in der großen Halle des Hamburger Bahnhofs standen und Ideen für Ihre Installation entwickelten – die erste Chanel Commission –, was haben Sie gedacht?

Damals wusste ich noch nicht, dass der Chanel Culture Fund mich unterstützen würde. Wenn ich ein neues Projekt beginne, versuche ich, mich nicht auf Aspekte zu konzentrieren, die mich einschränken könnten, wie etwa die technische Umsetzung oder das Budget: Ich versuche zunächst, meine Praxis in einem bestimmten architektonischen Kontext zu reflektieren, auf einen Raum, seine Geschichte und die Energie, die er mir gibt, zu reagieren.

Und was für eine Energie hat diese Halle?

Die Architektur wirkt auf mich sehr männlich. Ich wollte den Besucherinnen und Besuchern eine Architektur bieten, in der sie sich sicher, geborgen und wohlfühlen können. Ich habe große Tapisserien aus Leinen und Hanf entworfen, die trotz ihrer gewaltigen Ausmaße sehr zerbrechlich und weich sind. Sie bilden eine organische Masse, eine Tierhaut, eine Wand aus Natur. Das Material stammt aus einer Landschaft, die mir sehr nahesteht. Wir haben zudem große Metallwände gebaut, die in einigen Bögen der Halle angebracht sind. Diese Kombination aus Metallwänden und großen Tapisserien unterteilt den Raum und gibt dem Besucher die Möglichkeit, sich in einer warmen und behüteten Umgebung zu bewegen, ohne von allen Seiten gesehen zu werden.

Fotos: Zdeněk Porcal – Studio Flusser, courtesy Artist, Kraupa-Tuskany Zeidler, White Cube and Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin (vorherige Doppelseite), © Vitali Gelwich, Styling Alisa Vornheim, Styling Assistant Luisa Brinker, Zdeněk Porcal – Studio Flusser, courtesy Artist, Kraupa-Tuskany Zeidler, White Cube and Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin

Spezial.GALLERY WEEKEND

Die Skulpturen sehen aus wie große Trolle, als wären sie lebendig. Man glaubt sofort, dass sie aus einer wilden Berglandschaft kommen.

Die Berge sind auch eine wichtige Inspiration für die zur Installation gehörende Klangkomposition. In den Sound habe ich Folklorelieder aus Mähren einbezogen, aus den Weißen Karpaten. Es gibt auch einige Momente, in denen die Frauen im Chor rufen. Früher haben die Bergbewohner über weite Entfernungen kommuniziert und dabei das Echo in den Bergen genutzt. Sie riefen laut und ließen das Echo ihrer Stimme von Gipfel zu Gipfel wandern.

Sind Sie in der Natur aufgewachsen?

Ja, in einem sehr kleinen Dorf, umgeben von Natur. Aber es war nicht so romantisch, wie man vielleicht denkt. Direkt neben dem Dorf befanden sich Fabriken, in denen die meisten meiner Familienmitglieder arbeiteten, lange Schichten für wenig Geld.

Die Erinnerung an das industrielle 20. Jahrhundert, das ja dann nach 1990 in der Tschechischen Republik schnell erodierte, ist ebenfalls präsent in Ihrer Installation. Der Boden ist mit einfachen Betonplatten ausgelegt, die die Atmosphäre einer Fabrik verbreiten.

Diese Betonplatten gab es überall in der Tschechischen Republik. Für mich steckt in dieser Art von Architektur auch eine große Melancholie. Ich wurde genau 1990 geboren, in einen extremen Wandel hinein.

Man könnte auch denken, dass Ihre riesigen Flachs- und Hanffiguren aus irgendeiner postapokalyptischen Zukunft kommen. Sind sie Aliens?

Ich denke nicht unbedingt an Außerirdische. Aber ihre Zeitlichkeit bleibt unklar. Kommen sie aus der Vergangenheit, oder sind sie Teil der Gegenwart? Die Zeit ist zirkulär, und wir wissen nicht genau, in welcher Epoche wir uns befinden. Der postapokalyptische Aspekt ist eine Beschreibung, die ich oft höre, und ich verstehe, warum, aber das ist nicht unbedingt meine Absicht. Mich inspirieren vor allem generationenübergreifende Geschichten, anachronistische Gesten und ja, auch eine gewisse Melancholie.

Man könnte auch an Vulvaformen denken, mit einem versteckten Schatz von feinen gestickten Bildern im verletzlichen Zentrum.

Generell versuche ich, so wenig persönlich zu sein wie möglich, sodass man diese Objekte eher als abstrakte Formen betrachten sollte, egal ob es sich um ein Fossil, einen Körper, einen Baumstamm handelt ... Aber auf jeden Fall ist die Platzierung der Stickerei in der Mitte der Skulpturen für mich so, als würde ich diesem Objekt etwas Leben einhauchen oder an einem Körper operieren.

Die Stickereien sehen aus wie sehr präzise, fast fotorealistische Malerei. Wie entstehen sie?



Die Performances werden ohne Publikum gemacht – es bleiben nur die Fotografien und ein paar Spuren

Spezial.GALLERY WEEKEND

KLÁRA HOSNEDLOVÁ
mit einer ihrer Skulpturen



Die Kostüme für die Performance entwirft HOSNEDLOVÁ selbst



Die in die Installation integrierten Stickereien wirken wie Gemälde

Ich verwende nur sehr feine Fäden, damit ich die Details so genau wiedergeben kann. Das braucht sehr viel Zeit. Ich liebe diese Art von meditativer Arbeit: Es ist eine sehr intime, sehr spannende Aufgabe. Stickerei ist eine sehr häusliche Arbeit, die in der Vergangenheit eher von Frauen übernommen wurde. Als ich auf der Akademie war, habe ich gemalt. Aber ich fand es ziemlich anstrengend, vor dieser großen, leeren Leinwand zu stehen. Ich fühlte dieses gewisse Anspruchsdenken: Das muss Kunst sein. Aber beim Stickerei hatte ich nie das Gefühl, dass ich große Kunst produzieren muss.

Dabei sieht das Ergebnis jetzt aus wie perfekte Malerei – bis man näher herangeht und die Fäden entdeckt. Zu sehen sind oft nahe herangezoomte Bildausschnitte von Begegnungen von Menschen, man sieht Hände, die eine Kerze anzünden, während ein Schmetterling vorbeifliegt, oder Hände, die Haare waschen. Woher kommen die Motive?

Sie stammen aus Performances, die ich in früheren Installationen gemacht habe. Die Fotos werden dann zum Material für neue Arbeiten. Auf diese Weise kann ich immer etwas von einem Projekt weiterführen. Und während ich die Installation hier mache, habe ich schon im Kopf, welche Situationen ich in den Performances schaffen will. Ich denke immer auch in die Zukunft.

Aber die Performances sind nicht öffentlich?

Nein, sie sind eine erweiterte Dokumentation einer Installation, und sie dienen als Skizze für neue Stickereien. In gewisser Weise kommen die Performer, um die Installation zu aktivieren oder

zu vervollständigen; manchmal hinterlassen sie ein Werkzeug oder Spuren an der Wand oder auf dem Boden. Und diese Spuren dienen später als Hinweise für die Besucherinnen und Besucher. Es ist ein wenig so, als wenn man der Spur folgt, die jemand vor einem im Schnee oder im Wald gemacht hat.

Alles in der Installation ist aufgeladen mit Erinnerungen, Spuren und Bedeutungen, und man fühlt es mehr, als dass man es weiß.

Das ist definitiv eine meiner Intentionen: dass die Besucher nicht nur einen Raum betreten, sondern eine Umgebung spüren, sich durch ihre Erinnerungen oder ihre Vorstellungskraft mit ihr auseinandersetzen. Ich komme aus einer Familie, in der Kunst keine große Rolle gespielt hat. Ich weiß, wie es ist, jemandem Kunst zu erklären, der noch nie in einem Museum war. Der Hamburger Bahnhof ist ein Ort mit einem sehr diversen Publikum, viele Menschen aus ganz unterschiedlichen Welten kommen hierher, und vielleicht verstehen sie mein Werk schon, ohne gleich die kuratorischen Texte zur Ausstellung lesen zu müssen.

Auch der Sound führt dazu, dass man die Installation mit dem ganzen Körper erfährt und darin aufgeht. Was sind das für Klänge?

Der Ton besteht zum Teil aus folkloristischen Liedern aus einer Region namens Kopanice – an der Grenze zwischen Mähren und der Slowakei, dem Gebiet, aus dem ich komme, gesungen von einem Frauenchor. Der Dialekt aus Kopanice ist ziemlich alt, meine Großmutter hat ihn noch gesprochen. Der andere Teil – oder vielleicht das Gegenstück – im musikalischen Arrangement ist

»Ich wollte den Besucherinnen und Besuchern eine Architektur bieten, in der sie sich wohl, sicher und geborgen fühlen können«

– Klára HOSNEDLOVÁ

Spezial.GALLERY WEEKEND

die Stimme eines jungen tschechischen Rappers, der hauptsächlich Dialoge aus verschiedenen Filmen zitiert, die die Ausstellung inspiriert haben. Mir gefällt der Kontrast zwischen den folkloristischen Liedern, die Teil unseres kulturellen Erbes sind, und der sehr aktuellen Musik, die vor allem ein junges Publikum anspricht. Für die Umsetzung in der Ausstellung haben wir Lautsprecher aus Berliner Technoclubs zusammengetragen, von denen viele geschlossen wurden. Auch die Lautsprecher bringen ihre Geschichte mit sich.

An der linken Seite der Halle sind große Reliefs installiert, die eine Art Wirbelsäule oder eine Klaue mit Glaskrallen zeigen.

Ja, man kann nicht sagen, ob es sich um ein Tier oder einen menschlichen Körper handelt. Es handelt sich um sandgestrahlte Skulpturen mit in der Tschechischen Republik handgefertigten Glaselementen. Sie sollen an Sandstein erinnern: Monumentale Reliefs und Skulpturen aus Sandstein wurden früher in der Tschechischen Republik auf öffentlichen Plätzen installiert, zum Beispiel in Bahnhöfen. Auch die Metallwände sind ein typisches Element in der Architektur öffentlicher Orte. Ich habe sie hier in eine neue Sprache übersetzt.

Diese Ausstellung ist das größte Projekt, das Sie je gemacht haben, oder?

»Manche werden das Gefühl haben, ein Stück Natur zu betreten, das auf mysteriöse Weise seinen Weg ins Museum gefunden hat«

– Klára HOSNEDLOVÁ

Ja – und ich hoffe auch ein wenig, dass es das größte war, das ich je machen werde, denn es war eine echte Herausforderung. Ich habe mehr als ein Jahr lang sehr intensiv daran gearbeitet.

Was glauben Sie, was werden die Leute fühlen, wenn sie in der Installation sind?

Manche werden das Gefühl haben, ein Stück Natur zu betreten, das auf mysteriöse Weise seinen Weg ins Museum gefunden hat. Vielleicht werden sie an Landschaften erinnert, die sie kennen, aus denen sie gereist sind, aus denen sie geflohen sind oder in die sie zurückkehren möchten. Ich stelle mir vor, dass vielleicht jemand die Ausstel-

lung besucht, der auf dem Lande aufgewachsen ist, der vielleicht von dort in eine größere Stadt gezogen ist. In dieser großen ehemaligen Bahnhofshalle kann man immer noch die gemischten Gefühle von Angst und Traurigkeit spüren, die das Verlassen der Heimat in jedem Menschen auslöst. Ich möchte diese Melancholie honorieren, indem ich ihr einen eigenen Raum gebe, sie durch organische Formen, Wärme und intime Ecken umarme, in denen sich die Besucherinnen und Besucher für einen Moment verstecken können, ohne sich zu verirren.

KLÁRA HOSNEDLOVÁ „EMBRACE“, Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Berlin, 1. Mai bis 26. Oktober

Auch der Sound gehört zur Installation dazu –
die Lautsprecher stammen aus Berliner Technoclubs



Foto: Zdeněk Porcal – Studio Flusser, courtesy Artist, Kraupa-Tuskany Zeidler, White Cube and Nationalgalerie – Staatliche Museen zu Berlin